

Vereinsexkursion zum Harzhorn und Kloster Brunshausen.

Am 23. August 2025 startete der HGMV, in Kooperation mit dem VEH, dem Stormverein und Geschichtsinteressierten zu seiner diesjährigen Vereinsexkursion zur Römerschlacht am Harzhorn und zum Kloster Brunshausen bei Bad Gandersheim.



Aus unseren Schulbüchern haben wir noch gelernt, dass die Römer nach der Varusschlacht nie wieder versucht haben, das nördliche Germanien zu erobern. Denn nach diesem Trauma der römischen Legionen, im Jahr 9 nach Christus, bei dem der germanische Feldherr Arminius die römische Armee, die von Publius Quinctilius Varus befehligt wurde, in den endlosen Wälder und Sümpfen Germaniens in einen Hinterhalt lockte und zehntausende Legionäre nachts und in strömendem Regen angriff, ohne eine Chance zu entkommen. In drei Tagen starb die ganze römische Legion in dieser Varusschlacht.



Unsere Gästeführerinnen Frau Frömming, Frau Vetter und Frau Söffker berichteten uns, dass im Jahr 2008 zwei Hobby-Archäologen am Harzhorn auf der Suche nach einer alten Burg, rostige Eisenbolzen und einen Pferdeschuh entdeckten. Sie ahnten den möglichen Wert ihres Fundes und legten ihn Experten zur Begutachtung vor. Das Ergebnis war erstaunlich. Diese Eisenbolzen gehörten zu sogenannten Scorpio-Katapulten, einer Schusswaffe der römischen Legionen. Bei nun folgenden Ausgrabungen auf einem etwa 1.000 mal 500 Meter großen Areal fanden Archäologen bisher mehr als 2.700 Einzelteile, wie Pferdesandalen, Zeltheringe, Wagenteile,

Lanzen, Speerspitzen und andere Waffen. Die Inschrift auf einer römischen Axt lieferte einen wichtigen Hinweis, welcher Verband gegen die Germanen kämpfte: "LEG IIII". Dies steht für die vierte Legion der Römer. Die Einheit stammte mit großer Sicherheit aus Singidunum, dem heutigen Belgrad, so die Archäologen. Außerdem fand man Pfeilspitzen von syrischen Bogenschützen. Diese kamen aus besetzten Provinzen und dienten in der römischen Legion als Söldner. Aus der Zeit von Maximinus Thrax ist überliefert, dass er um 235 maurische

Speerschleuderer und syrische Bogenschützen einsetzte. Die Schlacht am Harzhorn wird daher auf diese Jahre datiert. Auch Münzfunde belegen, dass die Schlacht am Harzhorn zur Zeit des römischen Kaisers Maximinus Thrax stattgefunden haben muss, der um 225 bis etwa 240 nach Christus Krieg gegen die Germanen führte. Unsere Gästeführerinnen gaben uns auch Einblicke in die Zeit des römischen Reiches zur Zeit der Schlacht. 230 n.Chr. fielen die Sassaniden ins römische Gebiet ein. Durch die militärische Verlegung der Truppen in den fernen Osten wurden die Grenzen Germaniens



vernachlässigt, was wiederum zu Raubzügen der Alemannen führte. Die Lage in Germanien wurde so brisant, dass der junge Kaiser und seine Mutter zur Front reisten. Allerdings entglitt ihnen die Macht über die Armee. Als sie aus der Verzweiflung heraus mit den für die Legionäre bestimmten Geldern die Germanen bestechen wollten, kam es 235 zum Putsch, bei dem beide ermordet wurden. Wie Frau Frömmling meinte, das Schicksal der damaligen Kaiser. Die Prätorianer riefen, den sogenannten Soldatenkaiser, Maximinus Thrax zum neuen

Herrscher aus. Unter dem neuen Kaiser marschierten die Römer nun gegen die Germanen. Während dieses Feldzuges kam es zur Schlacht am Harzhorn. Die Stärke der Römer wird auf mindestens zwei Kohorten, bis zu 9000 Mann geschätzt, die der Germanen auf etwa 1000 Mann. Sie kamen aus dem Norden, wahrscheinlich der Gegend um Magdeburg an der Elbe und waren auf dem Rückweg an den Rhein. Wahrscheinlich lauerten ihnen die Germanen in einem Hinterhalt auf. Die Fundstelle am Harzhorn liegt auf der Spitze eines von West nach Ost verlaufenden Höhenzuges. Die steil abfallenden Hänge sind nur an wenigen Stellen passierbar.

Teilweise ist der Pass nur 300 Meter breit. Dort könnten die Germanen auf die römischen Feinde gewartet haben. Besonders viele Fundstücke entdecken Archäologen auf dem Hauptkamm des Berges. Das Schlachtfeld ist so gut erhalten, dass sich einzelne Gefechtsabschnitte nachvollziehen lassen, etwa der Einschlag gezielter Pfeilsalven oder einzelne Infanterieangriffe. Dennoch bleiben viele Fragen offen:



- Was war das Ziel der römischen Operation so weit im Norden?
- War es ein Rachefeldzug?
- Sollten die Germanen eingeschüchtert werden?
- Oder wollten sich die Germanen geraubtes Gut zurückholen?

Dank ihrer überlegenen Waffentechnik könnte es den Römern gelungen sein, sich den Weg freizukämpfen. So verfügten ihre Scorpio-Katapulte über eine hohe Durchschlagskraft. Noch in gut 120 Metern Entfernung konnten die Bolzen Holzpalisaden und Metallpanzerungen zerstören, damals eine sehr wirksame Waffe. Die Forscher gehen davon aus, dass es in der Schlacht keinen eindeutigen Sieger gab. Die Germanen machten Beute, die Römer zogen ohne große Verluste in Richtung Leinetal ab.

Am Fuß des Harzhornes gibt es heute ein Informationszentrum. In einem Ausstellungsraum werden die unterschiedlichen Ausrüstungen und die Militärtechniken der Römer und Germanen dargestellt.

Wir wanderten in zwei Gruppen mit den Führerinnen Frau Frömmling und Frau Vetter auf dem Weg der Römer, den Info-Pfad durch das Waldgelände entlang. Der Pfad bietet an mehreren Stationen Gelegenheit, sich über das Kampfgeschehen, die Taktiken der römischen wie germanischen Kämpfer und die eingesetzten Waffen zu informieren. Unterschiedlich gefärbte Holzfahnen markieren jeweils den Ort eines Fundes.

Frau Söffker informierte uns in dem Info-Gebäude am Fuße des Harzhornes über die Ausgrabungen und die Forschungen zur Römerschlacht.



Das ehemalige Benediktinerinnenkloster Brunshausen ist eine der ältesten Klosteranlagen Niedersachsens.

Nach diesem spannenden Rundgang auf dem 2,2 km langen Rundwanderweg hatten wir Hunger bekommen und fuhren mit dem Bus nach Bad Gandersheim zum Café & Restaurant „IM QUARTIER“ in dem wir Tische reserviert hatten.

Nach einem ausgezeichneten Mittagessen führte uns der Weg entlang der Auenlandschaft zum 1 km entfernten Kloster Brunshausen.



Auch im Kloster Brunshausen wurden wir von sehr netten und kompetenten Gästeführern, von Frau König und Herrn Heuer durch das Haus und seine Geschichte geführt.

Die Liudolfinger, aus denen die ottonischen Könige hervorgingen, besaßen dort einen Herrenhof, auf dem Liudolf von Sachsen und seine Gemahlin Oda 852 ihr ältestes Hauskloster begründeten. Wenig später fand das Kloster in Gandersheim seinen endgültigen Ort. Erste Äbtissin war Hathumod, die älteste Tochter des Gründerehepaares. Schon im Alter von zwölf Jahren wurde Hathumod

die Leitung dieses ersten Konvents von Stiftsdamen übertragen. Zunächst siedelte man den

Konvent im Kloster Brunshausen an, weil die neuen Gebäude im Tal der Gande erst 29 Jahre später fertig gestellt wurden. Bereits im 10. Jahrhundert begrüßte man in Gandersheim deutsche Könige und Kaiser. Reichsfrei, das heißt nur Papst und Kaiser verpflichtet, entwickelte sich das Stift zu einem religiösen, wie politisch bedeutenden Zentrum. Dort lebten Kanonissen, meistens adelige Damen, nach kirchlicher Verfassung, aber auch mit weltlichen Befugnissen. Wie Landesfürsten herrschten sie über Volk und dienstpflichtige Ritter. Es entstanden repräsentative Abteigebäude, die von einem ganzen Hofstaat aus Hofdamen, Geistlichen und Bediensteten bewohnt waren.

Zu einem unbekannten Zeitpunkt, nach dem Umzug des Konvents nach Gandersheim 881, jedoch vor 1134, wurden Benediktinermönche in Brunshausen untergebracht, die dem Kloster Clus unterstanden. Um 1200 zogen Nonnen unter einem Propst und einer Priorin ein, Herrin des Klosters war stets die Äbtissin von Gandersheim. 1568 wurde die Reformation eingeführt, 1695 konnte die Gandersheimer Äbtissin das zwischenzeitlich vom Herzog von Braunschweig okkupierte Kloster zurückgewinnen.

Eine neue Nutzung und Blüte erfuhr das Kloster unter der Äbtissin Elisabeth Ernestine Antonie von Sachsen-Meiningen, die dem gesamten Gandersheimer Stift zu einer barocken Blütezeit verhalf. Sie selbst nannte sich: *„Von Gottes Gnaden Elisabeth Ernestine Antonie, des kaiserlichen freien und weltlichen Stiftes Gandersheim Äbtissin, geborene Herzogin von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, wie in Engern und Westfalen, Landgräfin zu Thüringen, Markgräfin in Meißen, gefürstete Gräfin von Henneberg, Herrin zu Ravenstein.“* In den Jahren 1713-1726 ließ sie in Brunshausen ein Sommerschloss mit Sammlungs- und Studienräumen bauen. Nach dem Umbau des Klosters zum Sommerschloss



entstand auch ein Barockgarten. Ab 1726 ließ sie den prächtigen Barockflügel der Abtei mit dem Kaisersaal errichten. Der Bau wurde 1736 abgeschlossen und zeugt von der landesfürstlichen Hofhaltung Elisabeths. Doch nach dem Tod der Äbtissin 1766, wurde das Kloster nur noch als Arbeiterwohnhaus und Speicher der Domäne Clus genutzt. Die Konventgebäude existierten nicht mehr. 1791 musste dann auch der Gottesdienst in der Klosterkirche wegen Baufälligkeit eingestellt werden. Die Folge war, dass das

Gebäude 1793 profaniert wurde. Es wurde als Scheune, Schuppen und Reithalle genutzt. 1810 erfolgte die Säkularisation des Stiftes. 1834 wurde der Ostflügel abgerissen, 1872 der Nordflügel bis auf den zum Sommerschloss gehörenden Teil. Die verbliebenen Klostergebäude wurden landwirtschaftlich genutzt und umgebaut. An der Stelle des barocken Schlossgartens westlich des Klosters, entstanden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts landwirtschaftliche Gebäude, die zusammen mit dem als Schafstall genutzten Sommerschloss eine vierseitig umbaute Hofanlage bildeten. Die Anlage war als Vorwerk Kloster Brunshausen der herzoglichen Domäne Clus angegliedert.

Eine dunkle Zeit kam in den Jahren 1944/45. Ab Sommer 1944 bis zum Kriegsende errichteten die Nationalsozialisten im westlichen Klosterflügel eine Kinderpflegestätte für osteuropäische Zwangsarbeiterinnen. Nach der Geburt mussten sie so schnell wie möglich wieder arbeiten, ihre Kinder ließ man verhungern. Heute erinnern 15 Stolpersteine an die Kinder, die man identifizieren konnte, der 16. Stein steht für die zahllosen unbekannten Opfer.



Im Winter 1944/45 diente die Klosterkirche außerdem als Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald. Die Kirche diente als Häftlingsunterkunft, der Hof als Appellplatz. Die Insassen hatten im benachbarten Rüstungsbetrieb gearbeitet. Am 4. April 1945 wurde das Außenlager evakuiert. 600 gefangene Häftlinge müssen nun wegen der heranrückenden Befreier abmarschieren. 40 nichtmarschfähige Häftlinge werden in den Clus-Wald getrieben, erschossen und verscharrt.

Heute erinnert ein Kreuz im Wäldchen Richtung Clus an die Morde.

Nach dem Krieg wohnten zahlreiche Flüchtlinge in und um das Kloster, in ganz Brunshausen über 150 Personen.

In den 1980er Jahren beherbergte das benachbarte Kloster eine bunte gesellschaftliche Mischung, von Hippies bis Kurden und Künstlern, bis es zu einem Kulturzentrum und später Museum umgebaut wurde.

Den 1898 als Staatsdomäne entstandenen Klosterhof übernahmen 1962 Erika & Bernhard Löning als Ausgleichsobjekt für ihren ursprünglichen Hof im Emsland, der damals dem Bau des ersten Atomkraftwerks zum Opfer fiel. Die ersten Jahre bewirtschafteten sie den Hof mit traditioneller Landwirtschaft, erkannten aber, dass der Betrieb in seiner gegebenen Größe, auf



Dauer nicht überlebensfähig war und entwickelten neue Ideen – einen Biohof, einen Seminarhof für Tanz und dann den heute unverkennbaren Klosterhof mit Café und Gästehaus.

Bernhard Löning startete als Autodidakt seine zweite, künstlerische Karriere als Keramiker in den späten 1970er Jahren. Heute ist er mit seinen eigenwilligen figürlichen und objekthaften Arbeiten weit über die Region bekannt. Auf dem Klosterhof sind seine Werke im gesamten Hofbereich zu finden.

Seit 2007 ist in der ehemaligen Klosterkirche das Museum „Portal

zur Geschichte – Sammlung Frauenstift Gandersheim“ angesiedelt.

Nach diesem sehr interessanten Rundgang nutzten wir die Zeit vor der Abreise, um uns bei Kaffee und Kuchen zu stärken und über das erlebte zu sprechen.



Um 17:30 Uhr traten wir, wie es der Zeitplan vorsah, unsere Heimreise an.

An dieser Stelle ein großes Dankeschön an Sigrid Seifert für die tolle Organisation unserer Vereinsexkursion. Und natürlich an „Wolf“ von Döring-Reisen für unser sicheres Fahren.

Text: Günter Liebergessel

Bilder: Angela Liebergessel, Sigrid Seifert, Günter Liebergessel

Für Interessenten ist hier auf YouTube eine Dokumentation über die Ausgrabungen am Harzhorn zu sehen: <https://www.youtube.com/watch?v=uDSZ0fNxQIY>